

**Zeitschrift:** Wissen und Leben  
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft  
**Band:** 23 (1920-1921)

**Buchbesprechung:** Neue Bücher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

jours illustrées, sur la mise en scène, les costumes, la danse de style, et des pages de musique inédite. Un peu à l'arrière-plan, la partie littéraire, prose et vers, où la fantaisie des poètes d'avant-garde côtoie, sans la heurter, la sagesse d'auteurs plus réfléchis.

Dans la rubrique „Carnet du mois“ sont annoncés les concours, expositions, ventes, livres d'art, concerts et autres renseignements d'art. Enfin les *Pages d'Art* ont commencé récemment la publication d'un supplément: „Le Coin du Collectionneur“, appelé à rendre de grands services aux collectionneurs en tous genres.

De cette nomenclature, qui prouve l'ingénieux éclectisme du directeur, ressort la valeur documentaire qu'offre la collection des *Pages d'Art*. A ce titre elle mérite l'attention particulière des Suisses à l'étranger, curieux de suivre le mouvement d'art en Suisse.

Comprend-on la somme d'énergie et d'abnégation que représente une telle publication à travers les difficultés actuelles et à quel point elle mérite l'appui, l'intérêt surtout du public éclairé que nous voudrions être?

Ou bien est-ce encore trop d'une revue d'art en Suisse? Serait-elle un vain luxe à sacrifier et cette vaillante initiative devra-t-elle échouer, avec d'autres dans les sables de l'apathie? Nous ne voulons pas le croire.

ZURICH

M. DARNEX

□□□



## NEUE BÜCHER



WEIHNACHTS- UND NEUJAHRSLIEDER AUS DER SCHWEIZ.  
Von Adèle Stöcklin. Zweites Liederheft der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde 1921.

Während des 4.—6. Jahrhunderts bildeten in deutschen Landen lateinische Hymnen den ausschließlichen Liederschmuck des Gottesdienstes. Auch im Volke genossen sie großes Ansehen, galten sie doch, wie die Psalmen und gewisse Evangelien, als wundertätig. Von diesen ältesten Gesängen haben sich Bruchstücke sogar bis heute erhalten, wofür etliche Lieder der vorliegenden Sammlung Beweise liefern. Während Jahrhunderte lang der Kirchengesang den Priestern vorbehalten war, sang erst relativ spät auch die Gemeinde im Hochamt mit. Eines dieser ältesten vom Volke gesungenen Lieder war wiederum ein Weihnachtslied, das heute noch zur Feier der Geburt Christi die Herzen der Gläubigen erfreut. Es ist der

Choral: „Gelobt seist Du, Jesu Christ, dass Du Mensch geboren bist“, der nachweisbar schon im 15. Jahrhundert mit der heute noch bekannten Melodie gesungen worden ist. Als im 14. und 15. Jahrhundert die lateinische Sprache von der deutschen allmählich verdrängt wurde, entstanden wiederum viele Kirchentlieder als Umdichtung weltlicher Sangweisen. Aus alten Liedersammlungen, wie sie noch heute vornehmlich in katholischen Orten aufbewahrt werden, und aus alten Protokollen verschiedener Bruderschaften erhalten wir die untrüglichen Beweise für das hohe Alter heute noch beliebter Gesänge.

Nah verwandt mit den Weihnachtsliedern sind die Wiegen- und Krippenlieder. Mit den Jahren fallen aber viele der ältesten Lieder der Vergessenheit anheim. Was noch des Großmütterchens Herz so tief zu rühren vermochte, gilt heute als alt-

modig und wird verpönt. Viele einst ehrwürdig verehrte Bräuche, die solche alte Singweisen in hohen Ehren hielten und durch welche sie erst zur richtigen Weihe gelangten, sind im Aussterben begriffen. Nur noch in wenigen Gegenden kennt man das Ansingen an Weihnacht und Neujahr und nur noch selten ertönen in der Neujahrsnacht Lieder und Gesänge auf Straßen und Plätzen.

Die kleine Liedersammlung mag daher jeden erfreuen, der für das Alte noch Sinn und Zeit hat. Die angeführten Melodien und die kurzen Hinweise über die Herkunft und das Alter der verschiedenen Gesänge erhöhen den Wert des Büchleins. F. S.

\*

**DIE HIMMELSKINDER.** Märchen-erzählung für Jung und Alt. Von Ernst Eschmann. Buchschmuck von Hans Witzig. Preis geb. 10 Fr. Art. Institut Orell Füßli. Zürich 1920.

Ernst Eschmann ist nicht nur ein geschickter, sondern auch ein gesunder Märchenerzähler. Nachdem er seine jugendlichen Helden, Hansli und Anneli, in den glanzvollen Himmelsgefilde herumgeführt hat, wo sie alle erdenklichen Herrlichkeiten genießen durften, lässt er sie zur Einsicht gelangen, dass selbst die Erde ein Himmel sein kann, wenn man liebe Eltern und ein liebes Großmütterchen besitzt, und er schildert die Rückkehr ins Vaterhaus so schön, dass auch der phantastische junge Leser, wenn er das hübsche Buch zuklappt, neidlos an Ernst Eschmanns farbenprächtige Bilder denken wird.

Hans Witzig hat allerliebsten Buchschmuck beige-steuert, und der Verlag stattete den Märchenband so geschmackvoll aus, dass er Jung und Alt Freude bereiten kann.

NANNY v. ESCHER

\*

**ALLGEMEINE BIOLOGIE.** Von Paul Kammerer. Zweite, verbesserte Auflage. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Mit vier farbigen Tafeln und fünfundachtzig Abbildungen im Text.

Welch schönes Buch! Welche meisterhafte, für jeden Gebildeten gut fassliche Behandlung eines fast unübersehbaren Tatsachenmaterials! Der große Stoff ist in einen zwar stattlichen, aber sehr handlichen Band zusammengedrängt und so klar dargestellt, dass wir zur Bewunderung hingerissen werden. Der Verfasser hat den vortrefflichen Grundsatz innegehalten, „keinen Fachausdruck erstmalig zu gebrauchen, ohne ihn erklärend einzuführen“. Die vielen Textabbildungen und farbigen Tafeln helfen dem Verständnis noch sehr beträchtlich nach, und der geradezu enorme Reichtum an Beispielen tut neben der Allgemeinverständlichkeit der Sprache das Seinige, damit wir Laien auch an der Demonstration und Nachprüfung der Theorien, nicht nur der Schilderungen, lebendigen Anteil haben können. Die Auseinandersetzungen Kammerers mit den Theorien auch der Männer, welche größte Namen tragen, zeigen immer Selbstständigkeit seines Urteils, und der Verlag, der wirklich alles leistete, um das bedeutende Werk wie ein Vorkriegsbuch auszustatten, darf mit Recht rühmen, dass Kammerers „wache und unbestechliche Kritik sich auch den bestrickendsten Hypothesen seiner Wissenschaft gegenüber die Unbefangenheit des Blicks“ wahrt. Aber aufrichtige Anerkennung und Freude an den Leistungen Anderer, bei aller kritischen Nachprüfung, macht eben die Ausführungen dieses warmherzigen und so unsagbar kenntnisreichen Gelehrten, welcher Kammerer ist, zu einem wahren Genuss. Wo die auf Gemeinverständ-

lichkeit eingestellte Veröffentlichung gleichwohl für den ganz unbewanderten Leser die Nachhilfe eines Naturgeschichtsbuches dieser oder jener Art noch erfordert, gibt Kammerer uns auch ergänzenden Wink und Rat.

Im Vorwort zur ersten Auflage seines während des europäischen Kriegs niedergeschriebenen Werkes erzählt der Herr Verfasser, dass er die Arbeit daran ein paar Wochen nach der ersten Kriegserklärung des Sommers 1914 begonnen habe; er beendete sie im Februar 1915, kurz ehe er selbst zu den Waffen einberufen wurde. Er wünschte dem Buche, dass es in eine Zeit treten möge, die für friedliche Wissenschaft wieder Sinn hat und die sich von der vorhergehenden „Friedensperiode“ dadurch unterscheidet, dass sie die Wissenschaft, ihre Ergebnisse und Vertreter nicht als fremde, *weltfremde*, nur sich selbst und ihren Eigenzwecken genügende Dinge betrachtet — sondern es erlernt, die Forschungsergebnisse für das praktische, öffentliche Leben, für Gesetzgebung und Gesellschaft, auszunützen. — Dass Kammerer in Österreich besonders im Krieg als „Weltfremder“ galt, zeigt, wess Geistes Kind er ist, wie er dies durch Schriften rein-menschlichen Gehalts auch des öfters sonst bezeugte. Mit idealistischem Schwung weist das Werk, dessen Besitz Glück bedeutet in einer Zeit, da Bücher ganz entwertet scheinen, auf die Höherentwicklung der Menschheit hin und mündet in dieses frohe Bekenntnis eines Mannes von sozusagen leidenschaftlich-sachlicher Hingabe an die Wissenschaft: „Unter dem Möglichen das Möglichste und daher Überzeugendste sind naturwissenschaftlich ermittelte Tatsachen: sie lehren uns auf Schritt und Tritt, dass die Höherentwicklung mehr ist als der schönste Traum des vorigen

Jahrhunderts, des Jahrhunderts eines Lamarck, Goethe und Darwin; die *Höherentwicklung ist Wahrheit*, nüchterne, herrliche Wirklichkeit. Zwar nicht durch grausame Zuchtwahl werden die Lebenswerkzeuge geschaffen und vervollkommenet, und nicht der trostlose Kampf ums Dasein allein regiert die Welt; aber *aus eigener Kraft* ringt sich die Kreatur zu Licht und Lebensfreude empor und überlässt nur, was sie nicht brauchen kann, den Gräbern der Auslese.“

Die Tatsachen zeigen uns nicht den Rückschrittweg vom Entwicklungsgedanken zum Konstanzglauben, sondern den andern Weg, mit grandioser Höherentwicklung als Ziel — ein Ziel, das, wenn einmal erreicht, allemal selbst wieder Weg wird zu neuer Höhenentwicklung. Davon sind wir erfüllt, wenn wir die zehn Kapitel durchstudiert haben: „Urzeugung, Leben und Tod, Reizbarkeit, Bewegbarkeit, Stoffwechsel, Wachstum, Entwicklung, Zeugung und Vermehrung, Vererbung, Abstammung“. Auf das Einzelne einzugehen, fehlt hier Raum und Kompetenz des Besprechers, doch das vermag er zu sagen: Wir freuen uns auf die versprochenen Fortsetzungen, wie Kammerer sie plant, sozusagen angegliederte, doch selbständige Bände, die noch manches Dunkel dem wissbegierigen, dankbar aufnehmenden Laien aufhellen werden.

INTERLAKEM OTTO VOLKART

\*

SPITZENBILDER, PAPIERSCHNITTE, PORTRÄTSILHOUETTEN. Herausgegeben von Max Bucherer unter Mitwirkung von Ad. Spamer, J. Leisching, H. T. Kroeber, M. Knapp. Einhorn-Verlag in Dachau bei München. Geb. 25 Fr.

Es gibt also doch noch Gebiete, die dem Entdeckereifer der passio-

nierten Sammler bisher verschlossen geblieben sind! Wer sich davon überzeugen und zugleich eine Augenweide köstlichster Art genießen will, blättere in Max Bucherers prachtvoller Sammlung von Papierschnitten. Und woher sollte zum mindesten der Protestant das mit ehemals handgeschnittenem, heute maschinengestanztem Papierspitzenwerk eingefasste Andachtsbild kennen, da die kunstgeschichtliche Literatur — einen im *Schweizerischen Archiv für Volkskunde* erschienenen Aufsatz E. A. Stückelbergs über Pergamentbilder ausgenommen — von seiner Existenz nichts zu wissen scheint?

Wie sich diese absonderliche Kunstgattung in der Hut fleissiger Klosterleute entwickelte, schildert kundig und anregend der einleitende Aufsatz von Adolf Spamer. Er erzählt von den feinen handgemalten Bildchen, die sich seit der Erfindung der Buchdruckerkunst neben den in Holz geschnittenen, gestochenen und gedruckten „Helgen“ als freundschaftliche Angebinde für seltene Ehrentage behaupteten. Bald genügte die schlichte Handmalerei dem spielerischen Geist dieser allerpersönlichsten Heiligtümer und Andenken nicht mehr; die Künstler greifen zu Schere und Messer und so legen sich um die Bildchen vielfarbige, aus Stoff- und Seidenläppchen zusammengeklebte zierliche Papierarabesken: verschlungene Ranken-, Strahlen-, Bogen-, Sternenmuster und gleichmäßige Maschenschnitte, bis — im Rokoko — sich das ganze Blatt in feinstes Netzwerk auflöst. Gegen das Ende des neunzehnten Jahrhunderts entartet das mit der Maschine ausgestanzte Spitzenbild zum „formlosen Devotionalschund“; geschnitten wird heute auch in den abgelegensten Frauenklöstern nicht mehr.

Etwa fünf Dutzend sorgfältig, z. T.

farbig wiedergegebene Nachbildungen von Originalschnitten aus der Sammlung Bucherers veranschaulichen die überraschende Mannigfaltigkeit des Spitzenbildstils; neben derberen „Bauernbildern“ findet man da die dufstigsten und raffiniertesten Kunstwerkchen dieser Art.

J. Leischings Beitrag hebt als den größten Vorzug des Scherenschnitts, der ja einer Renaissance entgegenzugehen scheint, die klare Fixierung der charakteristischen Profillinie hervor; dem sparsamen Finanzminister Ludwigs XV. dankt die Silhouette freilich nur den Namen. Die kleinen und größeren Proben aus Bucherers Mappen: Jagdstücke, Passionsbilder, Szenen aus dem Volksleben, Tierbilder bezeugen durch den Reichtum der Erfindung und die Grazie der Linienführung, dass der Papierschnitt eine Kunstgattung von durchaus eigenem Wert und hoher Leistungsfähigkeit ist. — Über Bucherers Porträtsilhouetten gibt ein dazu besonders Berufener, Hans Timotheus Kroeber, der Herausgeber eines reizvollen Bilderbuchs *Die Goethezeit in Silhouetten*, trefflich Auskunft. Für die sehr willkommenen Anmerkungen zu den einzelnen Reproduktionen zeichnet M. Knapp.

Das Buch gibt, wie der Herausgeber feststellen darf, „ein nahezu umfassendes Bild der verschiedenartigen Techniken der Ausschneidekunst“; es wird als das einzige Werk seiner Art und als das Zeugnis eines originellen und feinfühlig-künstlerischen Spürsinns sein Publikum finden.

MAX ZOLLINGER

\*

SCHRIFTEN JAKOB BOEHME'S.

Ausgewählt von Hans Kayser. Leipzig, Inselverlag, 1920.

Jakob Boehme ist nicht nur schwer zu lesen, so wie etwa Kant in vielen Kapiteln schwer zu lesen ist. Er ist



überhaupt nicht zu lesen, wenn die Einstellung fehlt. Am schwersten kommt der gebildete Vielleser in ihn hinein. Seine Lektüre erfordert, könnte man sagen, gerade dieselben Vorbedingungen wie das mystische Erlebnis selber — sie erfordert ein Vorhergehendes „Leerwerden“, eine völlig freie Aufmerksamkeit und Seelenstille. In den Stunden, wo diese uns fehlt, spricht Boehme nicht zu uns, ist er uns tot und öde, denn der Neugierde und dem bloßen intellektuellen Spieltrieb gibt er nichts. Aber in Stunden, wo wir reif für ihn sind, sehen wir in seinem mystischen Abbilde der Welt die Sterne kreisen, und ordnen uns in seinen Kosmos lebendig mit ein. Mit Recht gibt Kaysers schöne Auswahl vor allem die Aurora, die „Morgenröte im Aufgang“, wieder, weiterhin Auswahlen aus verschiedenen seiner Werke. Eine Gesamtausgabe Boehme's bereitet der Inselverlag vor. Die Boehme'sche Tradition, einst in Novalis und namentlich in Franz Baader bei den Geistigsten in Deutschland tief lebendig, hat sich fast nur noch in abgeschlossenen, pietistischen Kreisen, fern vom Geistesleben der Zeit, erhalten. Nun scheint ihr ein neuer Tag zu dämmern. HERMANN HESSE

\*

DER RING DES JAHRES. Gedichte von B. H. Brockes, ausgewählt von R. v. Delius. Heilbronn, W. Seifert Verlag. 105 Seiten.

Nach zweihundert Jahren, in deren Verlauf er vergessen und verschollen war, tritt heute in mehreren Publikationen der Hamburger Dichter Brockes wieder vor uns, und zeigt sich als ein Lebendiger. Dieser fromme Ratsherr, dessen Buchtitel „Irdisches Vergnügen in Gott“ das Treffendste über ihn sagt, ist ein zarter, feinsinniger Belauscher der Natur, besonders des Kleinen in der Natur, der Vögel, der

Blumen, der Fische, der idyllischen Landschaft, aus deren Bildern er wie aus vertrauter Schrift die Grüße Gottes an die Menschen liest. Über seinen Gedichten könnte der Spruch stehen „Alles ist Euer“; denn die frohe, herzhaft frömmige dieses Mannes macht nicht an irgendeiner Grenze halt, sondern feiert alles Gute und Schöne der Sinnenwelt, alle Lust und Pracht des Irdischen, samt Wein und Wollust, in einer wahrhaft arkadischen Unschuld, deren Äußerungen im einzelnen zuweilen leise ans Komische anklingen, deren Frische und überzeugende Seligkeit uns aber tief ins Herz dringt. Die heutige Dichtung hat, mit Ausnahme einiger Stellen bei Francis Jammes, nichts Ähnliches. HERMANN HESSE

\*

MEISTER ECKHARTS MYSTISCHE SCHRIFTEN. Übertragen von Gustav Landauer. Neu herausg. von Martin Buber. Berlin, Verlag Karl Schnabel.

Landauer hat aus Eckharts Schriften eine Auswahl dessen veranstaltet, was über alle historische Bedeutung weg für heutige Menschen lebendig und wirksam ist. Und er hat sich um die Übertragung in ein modernes Deutsch mit großer Liebe und Eindringlichkeit bemüht. So ist in diesem schönen Band von nur 150 Seiten ein wirklicher Eckhart für unsere Zeit entstanden. Über Lebensfähigkeit und Fortbestand von Dogma und Kirchentum hat sich Landauer, glaube ich, irrtümliche Vorstellungen gemacht, die Gottesvorstellung und Gottesliebe der großen Russen ist durchaus nicht so primitiv wie er sie ansieht. Aber für dies Buch sind jene Meinungen ohne Belang. Hier hat ein ernster, tief geistiger, lebendiger Mensch unserer Tage einen Lebendigen der fernen Vorzeit erfüllt und uns nahe gebracht. HERMANN HESSE